

dahn. Miin sôte Modder nann mi immer: „Miin grote Dochter.“ Nun wendet Lottchen sich zu den beiden Kleinen und fragt: „Wöhlt ji denn bi mi bliiben?“ „Ja, aber Tille oof,“ sagen Beide, wie aus einem Munde. Lottchen sieht ihre Mutter an und fragt: „Na, Mama? Welches Kind soll ich wegschicken?“ „Keins,“ sagt die Mutter. „Wir sorgen für die Kleidung und späterhin für die Schule, und Du behältst sie alle Drei. So geschieht es denn auch. Lottchen und Adolf behalten die drei kleinen Jorsbecks, und der große Heinrich wird einstweilen von Onkel Wilhelm zum Hausknecht und Laufburschen angestellt und hat die Freiheit, alle Sonntag Mittag mit seinen Geschwistern bei Vetter Adolf zu essen.

Lottchen und ihre sechs.

Da ist denn nun ein ganz neues Leben in Adolf's Hause; viel mehr Mühe und Arbeit als früher freilich; weil aber Mann und Frau es beide verstehen, ihre Sorgen auf Den zu werfen, der die Vögel speist und die Blumen kleidet, so ist doch auch viel mehr Freude und fröhliches Leben da, als je vorher. Mathilde ist ein verständiges, ernstes Kind, was noch mit ganzer Seele an der entschlafenen Mutter hängt. Als sie aufgefordert wird, Lottchen als ihre neue Mutter anzusehen und Mama zu nennen, da schüttelt sie den Kopf, die Thränen laufen ihr über das Gesicht, und sie sagt: „Miin sôte Mama is begraben!“ Einmal sitzt sie in tiefen Gedanken und sieht nach der Spitze des Kirchturms; Lottchen fragt sie: „Was siehst Du denn da, mein Kind?“ Da antwortet sie: „Jek denk', wenn ick nu da haben up de öp-
perste Spitz wör und denn noch een Leiter harr, sull ick denn